

ren und diese Behandlung u. U. durch bindungs- und beziehungsfördernde Interventionen zu unterstützen.

Alkohol- oder Drogenabhängigkeit in der Familie belasten ebenfalls die Eltern-Kind-Beziehungen. Biologische und soziale Risiken gefährden die Entwicklung des Kindes, so dass eine frühzeitige Diagnostik und Einleitung von Fördermaßnahmen angezeigt sein kann. Familien mit Suchtproblemen haben einen umfassenden Unterstützungsbedarf. Fachkräfte der Frühförderung müssen sich in der Zusammenarbeit mit den Eltern auf ihre besondere Lebenssituation einstellen und ihre Unterstützung mit Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der (Sozial-)Psychiatrie koordinieren.

3.5 Beratung von Früh- und Elementarpädagogen in inklusiven Kindertagesstätten

Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes (2012) besuchten fast 90.000 Kinder mit einer Behinderung eine Kindertageseinrichtung; dies entspricht einem Anteil von 3 % an der Gesamtzahl der betreuten Kinder. Um ihre soziale Teilhabe in der Krippe oder im Kindergarten zu sichern, ist eine Kooperation zwischen den Früh- und Elementarpädagogen in den Kindertagesstätten und den Fachkräften der Frühförderung sinnvoll.

3.5.1 Aufgaben von Früh- und Elementarpädagogen

BEISPIEL

Herausforderungen bei der Integration eines Kindes mit Down-Syndrom

Sandra, ein dreijähriges Mädchen mit Down-Syndrom, wird in eine Kindertagesstätte im Stadtbezirk aufgenommen. Die Eltern haben sich für diese Einrichtung entschieden, weil sie sich erhoffen, dass Sandra vom Vorbild der anderen Kinder der Gruppe profitieren und dort auch Freunde in ihrem sozialen Umfeld finden wird. Die Erzieherinnen stehen einer

Integration von Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen sehr offen gegenüber.

Nach einigen Wochen suchen sie die Beratung der Frühförderstelle. Sandra bleibe sehr für sich, beschäftige sich in recht stereotyper Weise, suche kaum Kontakt zu anderen Kindern der Gruppe. Die anderen Kinder beziehen sie auch nicht in ihr Spiel ein, weil sie sich sprachlich noch nicht ausreichend verständigen könne, damit gemeinsame Spiele gelängen. Belastend für das Gruppengeschehen sei auch ihre geringe Bereitschaft, Regeln zu beachten und Aufforderungen der Erzieherinnen zu befolgen. Wenn sie z. B. aufräumen oder bei etwas mithelfen solle, verweigere sie sich häufig und ziehe sich unter einen Tisch zurück. Die Erzieherinnen fühlen sich sehr unsicher, wie sie mit diesem „sturen“ Verhalten umgehen sollen.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen in inklusiven Kindertagesstätten

Der Begriff der „Inklusion“ bedeutet im Kontext der Kindertagesstätten, dass sich Kinderkrippen und Kindergärten auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen einstellen. Dazu gehören Kinder mit Behinderungen, Entwicklungsrückständen, sozial-emotionalen Auffälligkeiten und Kinder mit außergewöhnlichen Belastungen im familiären und sozialen Umfeld ebenso wie Kinder mit anderem kulturellen Hintergrund. Die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen hat sich in der Früh- und Elementarpädagogik als Leitgedanke weitgehend durchgesetzt.

Die Rahmenbedingungen für die soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderungen sind allerdings sehr unterschiedlich. Teilweise werden sie einzeln in Regelkindergärten (mit und ohne zusätzliche Fördermaßnahmen innerhalb der Einrichtung) aufgenommen, teilweise werden mehrere Kinder mit und ohne Behinderungen in integrativen Gruppen betreut. Aus Gründen der Kostensparnis verzichten die Träger der Einrichtungen jedoch vielerorts auf eine angemessene Reduzierung des Gruppenumfangs und eine Anpassung des Personalschlüssels, die erforderlich wären, um den besonderen Bedürfnissen der Kinder mit Behinderungen gerecht werden zu können (Kron 2006).

Die Fachkräfte in Kindertagesstätten stehen der Leitidee der Inklusion und der Aufnahme von Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen grundsätzlich positiv gegenüber. Vorbehalte äußert ein Teil von ihnen allerdings gegen die Aufnahme von Kindern mit schweren kognitiven und kommunikativen Beeinträchtigungen, autistischen Störungen, anderen schweren Verhaltensauffällig-

keiten und Kindern mit besonderem Pflegebedarf. Den Anforderungen, die sich bei ihrer sozialen Integration stellen, fühlen sie sich nicht gewachsen (Rafferty/Griffin 2005; Bruns/Mogharreban 2007; Sarimski et al. 2012c).



Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die Teilhabe aller Kinder an Aktivitäten in der Gruppe zu ermöglichen, soziale Kontakte und Spielaktivitäten zwischen Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen zu begleiten und dabei Ausgrenzungstendenzen entgegenzuwirken (Kobelt Neuhaus 2001).

Sie wünschen sich die Unterstützung durch die Einrichtung der Frühförderung. Diese Unterstützung kann bestehen in

- der Diagnostik von Kindern, bei denen die Fachkräfte den Verdacht auf Entwicklungs- oder Verhaltensstörungen haben,
- der Beratung der Fachkräfte bei der individuellen Unterstützung der Entwicklung und sozialen Teilhabe der Kinder,
- der Zusammenarbeit mit den Eltern und
- Angeboten von Förderung und Therapie, die in den Räumen der Kindertagesstätte von Fachkräften der Frühförderung angeboten werden.

Früherkennung und Prävention von Entwicklungsproblemen

Es gehört allerdings zu den Kernaufgaben der Fachkräfte in Kindertagesstätten, selbst Entwicklungsrisiken bei Kindern frühzeitig zu erkennen. Jede Fachkraft in Kindertagesstätten sollte über fundierte und aktuelle Kenntnisse über unterschiedliche Entwicklungsprobleme verfügen und ein systematisches Screening auf Entwicklungsauffälligkeiten durchführen können.

Das „Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten – Revision“ (DESK-R; Tröster et al. 2015) ist zu einer solchen Früherkennung von entwicklungsgefährdeten Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren konzipiert. Es enthält 45 bis 50 Aufgaben zu den Bereichen Feinmotorik, Grobmotorik, Sprache und Kognition sowie Sozialentwicklung, die einzeln oder in Kleingruppen von den Fachkräften im Kindergarten durchgeführt werden. In der revidierten Version enthält der DESK-R auch Skalen zur Beurteilung von Verhaltensauffälligkeiten und Lernvoraussetzungen für die künftige Bewältigung schulischer Anforderungen. In der Auswertung wird die Entwicklung in den einzelnen Bereichen als unauffällig, fraglich und auffällig bewertet.